

Als ‚SYMFONIE‘ bezeichnete Anton Bruckner 1873 seine erste Niederschrift, des Richard Wagner gewidmeten Werks. Das weitere Schicksal dieser ‚Symfonie‘ könnte einen Roman füllen: Eine erfolglose Uraufführung 1877, ein Erstdruck (ca. 1880), der aber kaum gespielt wurde, eine halbherzige Neubearbeitung von 1888 bis 1889, die Bruckner eigentlich nur vornahm, um zu verhindern, dass Franz Schalk noch mehr veränderte. Und der Zweitdruck von 1890, den Gustav Mahler aus guten Gründen verhindern wollte, der aber das Werk erst erfolgreich verbreitete. Für die Gesamtausgabe konnte Robert Haas diese Symphonie nicht mehr herausgeben, weil nach 1938 wichtige Manuskripte fehlten. Wenigstens die Urform sollte 1944 nach der Bayreuther Widmungsabschrift erscheinen, aber durch den Krieg überlebten nur wenige Probedrucke. Auch waren die handschriftlichen Quellen zur III. Symphonie noch lange unzugänglich, daher versuchte Fritz Oeser, Haas' früherer Mitarbeiter, leider ohne nachhaltigen Erfolg, 1950 wenigstens die Fassung des gut geratenen Erstdrucks populär zu machen. Obwohl inzwischen alle drei Fassungen von Leopold Nowak vorgelegt wurden, ist immer noch Ratlosigkeit zu spüren, welche der vorhandenen Fassungen die ‚Beste‘ sei. Die Gesamtausgabe hat die Manuskripte genau dokumentiert, konnte aber keine wirklich überzeugende Lösung bieten, denn man muss resignierend feststellen, dass die Quellen um so widersprüchlicher werden, je mehr wir ins Detail gehen: Die Abschrift von Franz Schalk ist leider als stark getrübe Quelle anzusehen, aber Bruckner hat sie als Grundlage für seine Umarbeitung benützt. Selbst wenn es gelänge, den ursprünglichen Notentext Franz Schalks von Bruckners Ergänzungen zu trennen, brächte es wenig. Zu gross sind die Kürzungen die Franz Schalk vornahm, zu massiv seine Eingriffe in das Werk.

Da diese unlösbare Problematik manchen Werken Bruckners eigen ist, versuchte Robert Haas seinerzeit einen anderen Weg und übernahm in die späten Fassungen einiger Symphonien, einzelne Stellen aus früheren Versionen, die ohne fremden Einfluss geblieben waren. So erhielt er Partituren, die durch ihre Geschlossenheit überzeugen und Werke ‚im reinsten Geiste Bruckners‘ bieten (H.H. Schönzeler). Seine Ausgaben sind nach Ansicht vieler der beste Kompromiss zwischen Urtext und Aufführungspraxis; und man beginnt jetzt zusehends die Leistungen von Haas wieder gerecht zu würdigen. Denn der andere Weg, ausschliesslich die Manuskripte der einzelnen Fassungen zu drucken, hat sich nicht immer als glücklich erwiesen. Leider musste Haas nach 1945 aus politischen Gründen die Leitung der Gesamtausgabe abgeben, was für viel Verwirrung in der Musikpraxis sorgte.

Einen ähnlichen Standpunkt wie Haas vertrat auch Hans Ferdinand Redlich und regte 1961 an, eine ‚7. endgiltige Fassung‘ zu schaffen, *„...die vielleicht eines Tages die allgemein anerkannte Aufführungsform der Zukunft bilden wird.“* Das ist aber nur möglich, wenn man versucht, dem Sinne nach das Original zu erschliessen. Im Einzelnen ging es um Folgendes: Wiederherstellung der Form, Beseitigung von störenden Retouchen und Kompilierungen zwischen 2. und 3. Fassung. Schon im Druck von 1890 hatten die Herausgeber (oder gar Bruckner selbst, wie Bo Marschner vermutete) einzelne Stellen, entgegen der Stichvorlage, wieder nach dem Erstdruck eingefügt. Verwunderlich, wenn man bedenkt, dass zuerst Bruckner zu Änderungen gedrängt wurde, obwohl die ‚alte Partitur‘ gut war. Musikalisch gesehen aber, waren diese Rückgriffe sinnvoll, denn diese Takte wirken besser in ihrer ursprünglichen Art. In Analogie wurden daher gelegentlich in vorliegender Partitur beide Fassungen gemischt. Bruckner hatte neben gelungenen Stellen der Endfassung, oft die Stimmführung ‚empfindlich verbogen‘ (Oeser). Der von Haas eingeschlagene Weg ist wegen der besonderen Problematik, die Bruckners Werke teilweise bieten, oft als der musikalisch einzig befriedigende anzusehen. Gerade im Falle der III. Symphonie ist die Situation besonders verwirrend und es hat keinen Sinn, weiterhin nur über die Mängel der Ausgaben zu klagen. Es soll jetzt, so wie es Haas getan hatte, versucht werden, aus den vorhandenen Quellen den ‚wahren Sinn und Klang‘ zu erschliessen. Leider war es Robert Haas nicht mehr vergönnt die III. Symphonie vorzulegen, darum hat Joseph Kanz aus Wiesbaden diese Partitur erstellt und dem ehrenden Andenken von Robert Haas gewidmet. TRIO MUSIK EDITION übernimmt jetzt als ‚Manuscript Edition‘ den Vertrieb des *„Versuch einer Endgiltigen Konzertfassung“*, eine Art Werkstatt-Ausgabe die jetzt zur praktischen Erprobung vorgelegt wird.

Michael Nowotny

Martin Lamprecht

Joseph Kanz

Trio Musik Edition Klosterstrasse 22b D-84562 METTENHEIM Germany
Tel.: ++(0)8631-16460 / Fax: ++(0)8631-16462 / e-mail: info@trio-musik.de / www.trio-musik.de